

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 47

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Volkschronik

Winternacht.

Graue Nebelschwaden ziehen,
Kalt ist die Novembernacht,
Durch des Winters eis'ges Schweigen
Bricht der Wind mit rauher Macht.
Bögleinlieder längst verstummten,
Tödlich ist der Wald verläßt,
Und das sonst so munter Bächlein
Unter Frostes Hauch geföhrt.
Herz, was bangt dir vor dem Dunkeln?
Droben leuchtet ein Planet.
Wie die Nebel kreisend steigen
So die Hoffnung aufwärts geht.
Einst befreit vom Labyrinth
Straft dir dort ein schöner Schein,
Seele, wo es streng und milder,
Doch wohl auch wird wärmer sein.

Reinh. Flachsmann.

Schweizerland

Der Bundesrat genehmigte das Verzeichnis der Verhandlungsgegenstände der Bundesversammlung für die Dezemberfession 1925. Die Tagung beginnt am 7. Dezember um halb 11 Uhr. Für den Nationalrat sind für die Eröffnungssitzung die folgenden Tafelnden vorgesehen: Bericht des Bundesrates über die Erneuerungswahlen, Bericht der Wahlprüfungskommission, Be schlusssitzung über die Genehmigung der Wahlen, Wahl des Präsidenten, Automobilgesetz und der Bundesbahnhovorschlag für 1926. Der Ständerat wird in der Eröffnungssitzung die Wahl des Bureaus und den Voranschlag des Bundes für 1926 zu behandeln haben. — Als Sektionschef für das Festungswesen in der Abteilung für Artillerie wurde Oberst Albert von Salis, von Jenins, gewählt. — Der Bundesrat genehmigte ein Kreisschreiben an die Kantone betreffs Stimmrecht der Aufenthalter, wonach der stimmberechtigte Schweizerbürger, der sich unter Hinterlegung richtiger Aus weispapiere irgendwo polizeilich anmeldete, dortselbst das Stimmrecht in eid genössischen Angelegenheiten besitzt, vor ausgesetzt, daß er im Stimmregister seines vorigen Wohnortes gestrichen wurde. — Er bezeichnete als schweizerischen Vertreter bei der Völkerbundskommission für den Verkehr mit Opium Dr. Carrière, Direktor des eidgenössischen Gesundheitsamtes. — Ferner hat er beschlossen, eine Hilfsaktion für die notleidenden Weinbauern des Kantons Waadt einzuleiten und zwar in Form eines Darlehens an den Kanton, das sich im Maximum auf eine Million Franken beläuft; zugunsten der durch die Maul- und Klauenseuche geschädigten Viehbesitzer in der Waadt und Frei

burg wurde eine Hilfsaktion, ähnlich der Graubündner beschlossen. — Er hat das politische Departement ermächtigt, eine Erklärung, daß sich die Schweiz der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit des obersten Gerichtshofes im Haag unterstelle, mit einer Gültigkeitsdauer auf 10 Jahre zu unterzeichnen. —

Die Zollformalitäten werden dahin abgeändert, daß geschlossene Sendungen von weniger als 250 Gramm Gewicht und offene Sendungen von weniger als 500 Gramm Gewicht künftig von der Kontrolle befreit sind. —

Die Landessverteidigungskommission wird noch im Laufe dieses Monats zur Frage der Neubelebung des durch den Tod von Oberstkorpskommandant Steinbuch freigewordenen Armeekorpskommandos Stellung nehmen. Als aussichtsreichster Kandidat gilt Oberdivisionär Biberstein, der der dienstälteste Offizier seines Grades ist.

Am 11. ds. fand in Zürich unter gewaltiger Beteiligung die Leichenfeier für Nationalrat Greulich statt. In der St. Jakobskirche hielt Oberrichter Otto Lang namens aller sozialdemokratischen Parteiorganisationen und Nationalrat Grimm namens der Bundesversammlung die Gedächtnisrede. Es sprachen noch Nationalrat Oskar Schneberger, Friedrich Adler und Albert Thomas. Der etwa eine Stunde lange Trauerzug wurde von einem Wald umflotter, roter Fahnen geführt, dem etwa 100 Kranzträger folgten. Im Krematorium hielt Pfarrer Reichen aus Winterthur die Gedenkrede und auf der großen Spielwiese vor dem Krematorium Nationalrat Reinhard. Der Trauergemeinde kondolierten der Bundesrat, das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement und Professor Laur für das schweizerische Bauernsekretariat. —

Zwei italienische Flugzeuge, die am 11. ds., morgens 10 Uhr, von Zürich abflogen, um die Alpen zu traversieren, mußten infolge Schneesturm auf dem Splügen eine Notlandung vornehmen, wobei sie stark beschädigt wurden. Die leicht verletzte Besatzung wurde mit der Bahn nach Bari überführt. —

Nach einer Zusammenstellung des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements gab es im Jahre 1924 in der Schweiz 23,781 Wirtschaften, nicht eingerechnet Sommer- und Saisonwirtschaften. Durchschnittlich kommt auf 165 Einwohner je eine Wirtschaft. Die Verteilung ist aber sehr ungleichmäßig, so kommt im Tessin auf je 65, in Schwyz, St. Gallen, Thurgau und Appenzell auf nicht ganz 100, in Uri, Glarus, Wallis, Schaffhausen, Nidwalden, Graubünden auf 124—135, in Basel-Land, Zug und Genf auf 165, in Zürich auf 183, in Solothurn und Aargau auf 188, in der Waadt auf 212,

in Neuenburg auf 233, in Obwalden auf 250, in Bern auf 271, in Luzern auf 297, in Freiburg auf 304 und in Baselstadt auf 364 Einwohner eine Wirtschaft. —

Aus den Kantonen.

Argau. Im Walde bei Wohlen fanden Passanten die Leiche eines jungen Bädergesellen aus Baden und neben ihm eine kaum 20jährige Fabrikarbeiterin, die noch ganz schwache Lebenszeichen gab. Die beiden dürften im Einverständnis aus Liebestümmer in den Tod gegangen sein. — Oberhalb Frid wurde der 58jährige Förster August Herde in Ueken, der auf einem Auge blind war, vom Automobil des Meistermeisters Guidemann von Baden zu Boden geschleudert. Der Förster starb an inneren Verletzungen, die er sich beim Sturze zugezogen hatte. —

Appenzell A.-R.h. Der Regierungsrat hatte zwei Zahnärzten in Appenzell die Führung des von amerikanischen Universitäten erworbenen Doktorats untersagt. Auf die Beschwerde der Betreffenden hin, hat das Bundesgericht entschieden, daß sie den Doktorstitel zwar wieder führen dürfen, doch nur unter Beifügung des Umstandes, daß dieser von amerikanischen Anstalten stammt. —

Baselstadt. Anlässlich der Jahresfeier der Basler Universität wurden die Dekane der philosophischen Fakultät, die Herren Professor Paul Wernle und Halil Ben, sowie Hans Roll von der naturwissenschaftlichen Abteilung zu Ehrendoktoren ernannt. — Im Bundesbahnhof fand das Bahnpersonal unter einem Wagen einen jungen Deutschen, der die Reise von Genua nach Basel wegen Geldmangels auf einer Radadache mitgemacht hatte. Er wurde über die Grenze in seine Heimat abgeschoben. — Auf der Klaramatte wurde am 13. ds. nachts ein Polizist in Zivil von einigen jungen Burschen überfallen und mit Fäusten und Schlagringen derart mishandelt, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Die Verlebungen sind schwer, jedoch nicht lebensgefährlich. —

Luzern. Der Regierungsrat ernannte zum kantonalen Lebensmittelinspektor Ernst Hurter, Fachlehrer der Naturwissenschaften in Luzern. — Das Kriminalgericht verurteilte zwei junge Burghen, die einem Baumeister ein Personalauto ausgeführt hatten und damit eine Reise durch die Schweiz machten, den einen zu 15 Monaten Zuchthaus und den anderen zu 8 Monaten Arbeitshaus. — Zwischen Wolhusen und Entlebuch fand der Streifenwärter auf den Schienen den schrecklich verstümmelten Leichnam der Arbeiters Fridolin Giger, der offenbar beim Wagenwechseln aus dem Zuge gefallen und unter die Räder geraten ist. —

Schwyz. Die Morgartenfeier bei der Schlachtkapelle am 15. ds. gestaltete sich trotz des schlechten Wetters zu einer imposanten Kundgebung. Am Festzug beteiligte sich auch die Offiziersgesellschaft. Den Feldgottesdienst hielt Pfarrer Odermatt von Schwyz, die Festpredigt Pfarrer Abegg von Meltingen.

Solothurn. In Trimbach erkrankten über 30 Personen nach dem Genusse von Meringues unter schweren Vergiftungsscheinungen. — In der Klosterkirche von Mariastein haben Kirchenschänder mehreren Heiligenstatuen Köpfe und Hände abgeschlagen.

Zürich. Der Große Stadtrat bewilligte für die Verschönerung des Wildgartens einen Beitrag von Fr. 45,000 und ab 1926 einen jährlichen Kredit von Fr. 20,000. — Der Stadtrat von Winterthur beschloß, die ordentliche Gemeindesteuer von 115 auf 110% der einfachen Staatssteuer herabzusetzen. — Das Schwurgericht verurteilte den Dr. jur. C. A. Schmidt, der sich früher in Zürich in hervorragender Weise an der Sozialfürsorge beteiligt hatte, wegen Betrugs in der Höhe von 5300 Franken unter Zustimmung des bedingten Straferlasses zu 11 Monaten Arbeitshaus.

Genf. Der Gemeinderat hat die Arbeiten für den Ausstellungspalast vergeben; diese werden sofort begonnen und soll der Bau bis Ende März fertig werden. In den Palast kommt auch eine Winterradrennbahn, in der Sechstagerennen abgehalten werden sollen.

Neuenburg. In Neuenburg starb der Vorsteher des kantonalen Gymnasiums, Ernest Du Bois, im Alter von 54 Jahren. — Am 15. ds. um Mitternacht brach in Bôle eine Feuersbrunst aus, die drei Häuser mit 11 Wohnungen zerstörte. Das gesamte Mobiliar fiel den Flammen zum Opfer.

Wadt. Im Bahnhof von Lausanne entdeckte die Polizei unter einem Wagen des Simplon-Orient einen jungen Mann, der sich dort angebunden und so die 71stündige Reise von Bustar bis Lausanne mitgemacht hatte. Er wollte nach Frankreich, um sich für Ma-rocco anwerben zu lassen.

Wallis. In Sitten drangen Einbrecher in das Bureau eines Advoquaten und stahlen den Rassenschränk, der indessen nebst Dokumenten nur Fr. 300 in Geld enthielt. Den Schrank fand man später auf einem Felde samt den Dokumenten, das Bargeld aber fehlte.

Tessin. In der kantonalen Volksabstimmung vom 8. ds. wurde die Vorlage, wonach in Gemeinden mit über 1000 Einwohnern Gemeinderäte eingeführt werden, mit 2991 gegen 1551 Stimmen angenommen.

liegegeistkirche in Bern, dessen Lebensgang die Tageszeitungen in trefflichen Nachrufen dargestellt haben, ist weit über sein Wirkungsfeld hinaus bekannt geworden, als Förderer zahlreicher gemeinnütziger und sozialer Werke, als einer der edelsten Vertreter freien Christentums, als geistreicher und scharfsinniger Ethiker. Schon in Delsberg, wo er von



† Pfarrer Harald Marthaler.

1881 bis 1886 wirkte, arbeitete er für Gründung einer Sektion der kantonalen Krankenkasse. 1886 nach Biel berufen, setzte er sich neben Pfarr- und Schulamt für Armenpflege und Ferienversorgung ein. In Bern, wohin er 1894 an die Heiliggeistkirche gewählt wurde, setzte er neben seiner eigentlichen Arbeit seine umfassende gemeinnützige Tätigkeit fort. Er war staatlicher und städtischer Armenpfleger. Er diente dem kirchlichen Reformverein als Präsident und geschickter Vortragsredner und besorgte jahrelang mit peinlicher Gewissenhaftigkeit das Kassieramt des Vereins für Verbreitung guter Schriften.

Am fruchtbringendsten war seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Alkoholbekämpfung. Klare Beobachtung, starkes Sozialgefühl, Weitblick, nimmermüde Ausdauer zeichneten diesen Pionier aus. Auf dem internationalen Kongress in Zürich 1887 empfing er so starke Anregungen, daß er zwei Jahre später mit dem Blane hervortrat, eine bernische Heilstätte für alkoholtrunkene Männer zu gründen. Sein „Wort über Gründung einer Trinkerheilanstalt im Kanton Bern“, eine wohlfundierte stattliche Schrift mit interessanten geschichtlichen und sozialen Hinweisen verdient noch heute gelesen zu werden. Im Jahre 1891 konnte der Plan verwirklicht werden auf dem Gute Nüchtern bei Kirchlindach. Marthaler blieb seiner Schöpfung bis zu seinem Ende treu als Direktionspräsident. Jeder Monatsabschluß wurde von ihm mit peinlicher Gewissenhaftigkeit geprüft. An allen wichtigen Ereignissen des Anstaltslebens nahm er Anteil. Wenn die Anstalt bis heute 400 Männer von der Trunksucht vollständig heilen konnte, so ist dies sicher zum guten Teil Marthalers Verdienst.

Pfarrer Marthaler wollte aber nicht nur heilen, er wollte aufklären und vorbeugen. Er war Mitbegründer und Förderer des Alkoholgegnerbundes Bern, dessen Vorstand er bis zu seinem Tode gehörte. Er trat an der Schweiz, reformierten Predigergesellschaft mit Vorträgen über die Alkoholfrage auf, übersetzte das Handbuch des Genfer Lehres Jules Denis ins Deutsche und machte interessante Studien über die Zusammenhänge des Alkoholismus mit Verbrechen und Selbstmord. An den großen internationalen Kongressen in Paris, Wien und Budapest beteiligte er sich mit Vorträgen und interessanten Boten, in denen er den Zusammenbruch des Alkoholmonopols voraus sagte. Über die wirtschaftlichen Erwägungen setzte er mit großer Begeisterung für den modernen Kreuzzug gegen das Volksleid die sozialen und littlichen Gefühle und Gedanken, die er in einer glänzenden Schrift über „Charakterbildung und Alkoholismus“ darlegte.

Ein reiches Leben ist abgeschlossen durch den Hinscheid Pfarrer Marthalers.

Der Große Rat erledigte den Vorschlag für 1926 ohne besondere Debatte; eine größere Diskussion entspann sich nur bei dem Thema der Rindviehprämierungen. Neuenchwander (freil.) empfahl hier die Ausrichtung von Prämien für Mastvieh, damit auch die Kleinbauern etwas von den Rindviehzuchtprämien hätten. Siegenthaler betonte dagegen, daß der Rindviehzucht nicht durch Prämien geholfen werden kann, sondern nur durch richtige Preis- und Einfuhrpolitik. Auch Landwirtschaftsdirektor Moser betonte, daß bei Prämierungen der Grundsatz der Leistung zu beobachten sei. Aus dem Referat des Finanzdirektors dürfte vielleicht noch interessieren, daß zur Bekämpfung des Alkoholismus etwa der vierfache Betrag des „Zehntels“ ausgegeben wird, daß der Ertrag der Nationalbank ständig zurückgehe wegen ihrer Frankenstiftungspolitik und daß die neue Kriegssteuererhebung nicht die früheren Ergebnisse erreichen wird. — Nunmehr begründete Egger (B. G. B.) seine Motion über die gesetzliche Ordnung des Mitspracherechtes des Staates bei den Bernischen Kraftwerken. Finanzdirektor Volmar erklärte sich im Namen der Regierung bereit, die Motion entgegen zu nehmen, erklärte aber auch, daß es nicht anginge, daß „zu viele Leute“ in den Betrieb der B. K. W. hineinreden. Der Betrieb müsse kaufmännisch bleiben und dürfe nicht „verpolitisirt“ werden. — Ein weiteres Traftandum bildete die Beitragsleistung an die Arbeitslosenkasse. Hier drehte sich die Debatte um den sozialistischen Antrag, das Gesetz in ein Dekret umzuwandeln und den Staatsbeitrag auf 20 Prozent der von den Kassen ausgerichteten Taggelder anzusehen, dafür aber die Gemeindesubventionen zu streichen. Der Antrag wurde abgelehnt und die Vorlage angenommen. Die Beratung über den Antrag Egger wurde nicht mehr zu Ende geführt und auf die nächste Woche vertagt. Vorläufig beruhigte nur Baudirektor Bössiger den Sozialdemokraten Balsiger durch

Bernerland

† Pfarrer Harald Marthaler.

(1857—1925.)

Der am 31. Oktober verstorbene Herr Marthaler, Pfarrer an der Hei-

Verlesung der Arbeitsverträge beim Bau der Oberhasli-Werke und Gnägi (B. G. B.) betonte, daß bei einem Bau, der ein so großes Wagnis bilde, wie die Oberhasli-Werke, ein vermehrtes Aufsichtsrecht des Staates unbedingt nötig sei. —

Beim militärischen Wettflug der bernischen Brieftaubenstationen, der am 15. November in Bern abgehalten wurde, konnten trotz des regnerischen und nebeligen Wetters anerkennenswerte Flugzeiten konstatiert werden, die von 400 bis 2000 Meter pro Minute variierten. Die Brieftaubenstation Burgdorf erwarb den ersten Rang und damit zum drittenmal den großen silbernen Wanderpokal. Hernach folgten im Range Huttwil, Herzogenbuchsee, Bern und Biel. Langenthal hatte sich am Wettfluge wegen der gleichzeitig stattfindenden ornithologischen Ausstellung in Langenthal nicht beteiligen können. —

Am 13. ds. verschied an einem Herzschlag im Alter von 59 Jahren Herr Johann Otto Huber, langjähriger Oberlehrer und Gemeindeschreiber in Mühl. —

Der Gemeindevoranschlag von Burgdorf sieht Einnahmen im Betrage von Fr. 1,490,184 und ein Defizit von 126,899 Franken vor. Zuhanden des Stadtrates liegt auch eine gemeinderätliche Botschaft mit dem Statutenentwurf für die Errichtung einer Pensionskasse für die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter. — Vom 13.—15. ds. fand im Gasthof zum Röhlí eine sehr geschmauvoll arrangierte Ausstellung von Sing- und Ziervögeln statt, die der Verein für Sing- und Ziervögel von Burgdorf und Umgebung veranstaltete. Der Clou der Ausstellung war eine Schamadrossel (Indien), die einen Teil des Bernermarsches pfeift. —

Im Herbst 1923 sind dem Küher Wellig in Adelboden 23 Schafe abhanden gekommen. Trotz Nachforschungen bis ins Wallis konnten sie nie mehr gefunden werden. Im heurigen September entdeckte nun Bergführer Berschi beim Lämmergletscher die Skelette von acht Schafen und etwas weiter im ganzen noch etwa 12 Skelette und eine Treichel und eine Holzbeile. Die Tiere waren vor 2 Jahren, gerade am Tage des Einschneiens, abgerannt, hatten eine lange Irrfahrt nach dem Lämmergletscher gemacht, wo sie an abgelegener Stelle, an einem Bach, liegen blieben und elend zu Grunde gingen. —

In Glovelier drangen während des sonntäglichen Gottesdienstes Diebe in das Pfarrhaus ein und entwendeten ca. 600 Franken. —

In Fahy kam das 14 Monate alte Kind des Landwirts Periat dem Herdfeuer zu nahe, seine Kleider fingen Feuer und das Kind starb trotz sofortiger Hilfe an den Brandwunden. —

Für den Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für den Bau eines Progymnasiums in Thun sind insgesamt 62 Projekte eingelaufen. Das Preisgericht hat folgende Preise zuerkannt: 1. Preis, Fr. 8000, an Architekt Ernst Balmer, Bern. 2. Preis, Fr. 2000, an Lory & Dubois, Architekten in Biel. 3. Preis, Fr. 1800, an Walter Sommer, Archi-

tett in Biel. 4. Preis, Fr. 1200, an Erwin Fink, Riedtwil. 5. Preis, Fr. 1000, an Walter von Gunten, Architekt in Bern. —

Am 13. ds. abends wurde in Seltwald das Ehepaar Bhend, das ein Heimwesen in der Höhluh bewirtschaftete, tot aufgefunden. Frau Bhend lag in der Küche des Hauses von Axthieben getötet, der Mann 10 Minuten vom Hause entfernt auf dem Heustock der Scheune im Schwendeli. Da die Wohnung vollkommen unberührt war und auch ein größerer Geldbetrag unberührt vorgefunden wurde, war man zuerst der Meinung, das im ewigen Unfrieden lebende Ehepaar habe sich während eines Streiküche des Hauses von Axthieben gesei der Mann, nachdem er die Frau erschlagen hatte, in den Heuschober gegangen und dort seinen Verlebungen erlegen. Die amtliche Untersuchung ergab aber, daß der Mord unbedingt von einer Drittperson begangen sein worden muß. Die Möglichkeit, daß der Ehemann trotz seiner schweren Verlebungen noch in die Scheuer hätte gelangen können, ist gänzlich ausgeschlossen. Vom Täter fehlt bis jetzt noch jede Spur. —



† Fritz Schaerer,
gew. Fabrikdirektor in Bern.

Als am Nachmittag des 31. Oktobers sich in unserer Stadt die Nachricht verbreitete, Herr Fritz Schaerer, Fabrikdirektor der Sanitätsgefäße M. Schaerer A.-G., sei gestorben, da wollte man es gar nicht glauben und man konnte es nicht fassen, daß dieser tüftig gebaute und scheinbar ferngesunde Mann, der sich im besten Mannesalter befand, dahingegangen sei: dorthin, von wo es keine Rückkehr mehr gibt. Und doch war



† Fritz Schaerer.

es so. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein plötzliches Ende bereitet. Der liebe Freund und tüchtige Fachmann

verdient einige Worte ehrenden Gedankens.

Fritz Schaerer, einem alten seßhaften Bernburger-Geschlecht entstammend, kam nach Absolvierung der bernischen Stadtschulen und des Technikums in Burgdorf im Jahre 1899 als Techniker in die Fabrik des Sanitätsgefäßes M. Schaerer & Cie., die sich damals noch beim Bärengraben befand. Mit der Entwicklung des Geschäftes, zu der der Verstorbene wesentlich beigetragen hat, sowohl durch seinen Arbeitsfleiß als durch seine fachliche Tüchtigkeit, hob sich dann auch seine Position. Als das Geschäft im Jahre 1904 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, ernannte ihn deren Verwaltungsrat zunächst zum Professor und einige Jahre später zum Fabrikdirektor. Fritz Schaerer war auf seinem Spezialgebiete als ausgezeichneter Fachmann bekannt. Er hat in den Jahrzehnten seines Wirkens und Schaffens eine ganze Reihe von Krankenanstalten des In- und Auslandes auf das modernste eingerichtet. Sein Beruf führte ihn häufig ins Ausland: nach Deutschland, Polen, Russland, Österreich, Serbien, Griechenland u. s. w., wo er sich überall ebenfalls einen vorzüglichen Ruf als Spezial-Ingenieur erwarb und wo manch erstklassig eingerichtetes Spital Zeugnis von seinem hohen Wissen und Können ablegt. Der Verstorbene hat die Devise der M. Schaerer A.-G.: „nur ein erstklassiges Fabrikat zu liefern“, immer hochgehalten und war unablässig bemüht, stets das beste herauszubringen. Das Unternehmen verliert an ihm einen Mitarbeiter, der ihm während mehr als 25 Jahren seine ganze Kraft gewidmet und große Dienste geleistet hat; man wird ihm stets zu Dank und Anerkennung verbunden sein und sein Andenken hoch in Ehren halten.

Aber nicht nur ein ausgezeichneter Ingenieur mit gediegenen praktischen und theoretischen Kenntnissen war Fritz Schaerer, er war auch ein begabter Freihandzeichner, der bei entsprechender Schulung sicher Großes auf diesem Gebiete hätte leisten können. Und dann war er ein vorzüglicher Mensch und Freund. Wer von seinen Freunden denkt nicht mit Wehnut an die fröhlichen Stunden, die der liebe Verstorbene durch seine frohgelauften, echt humorvollen Erzählungen immer und immer wieder bereitete. Und war es nicht für alle die, die ihn kennen gelernt hatten, eine geradezu niederschmetternde Nachricht, hören zu müssen, daß der stets fröhliche Mensch und Kamerad, auf der Höhe des Lebens stehend, so jäh abberufen wurde. Sein Tod reizt in seinem Familientrie, sowie bei Freunden und Bekannten eine ganz empfindliche Lücke. —

Der Voranschlag der Stadt Bern für 1926 sieht 43,82 Millionen Franken Einnahmen und 46,46 Millionen Franken Ausgaben vor. Dies ergibt einen Ausgabenüberschuß von Fr. 2,641,340. Der Steuerfuß wird von 3,7 Promille auf 3,2 Promille herabgesetzt, was der finanziellen Erleichterung entspricht, die die Konversion des Amerika-Anleihens bringt. Im Jahre 1926 werden folgende Gemeindetellen erhoben: 1. Von Grund

und Kapital im Betrage von 3,5 Promille vom Grundeigentum und von den grundpfändlich versicherten Kapitalien. 2. Vom Einkommen im Betrage von 5,25 Prozent des reinen Einkommens erster und 6,75 Prozent zweiter Klasse. 3. Eine Illuminationsanlage von $\frac{1}{2}$ Promille des pflichtigen Grundeigentums nach Grundsteuerschätzung und 4. eine Hundetaxe von Fr. 20. —

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat für den Umbau der Hochspannungsfreileitungen Papiermühlestraße-Ballonhalle u. Papiermühlestraße-Osternundigenquartier, sowie für die Einleitung eines Reservefansals für eine fünfteilige öffentliche Beleuchtungsanlage an der Papiermühlestraße einen Kredit von Fr. 32,000 zu Lasten des Anlagekapitals des Elektrizitätswerkes zu bewilligen. —

Der Gesamtkirchengemeinderat hat in seiner letzten Sitzung den Voranschlag für 1926 durchberaten und genehmigt. Die elektrische Heizung in der Friedenskirche soll durch Kohlenheizkessel ergänzt werden, in der Heiliggeistkirche werden bauliche Umänderungen vorgenommen werden, der Münsterbauverein verlangt eine jährliche Subvention von Fr. 20,000 für die nächsten vier Jahre und auch die Johanniskirche braucht eine neue Heizung. In der Rydegggemeinde wird der Bau oder Kauf eines neuen Hauses in Aussicht genommen, dessen Kosten aber Fr. 100,000 nicht übersteigen dürfen. Die Gesamtausgaben werden auf Fr. 432,000 veranschlagt, die Gesamteinnahmen auf Fr. 132,000. Somit ergibt sich ein Fehlbetrag von Fr. 300,000, der durch eine obligatorische Kirchensteuer gedeckt werden soll. Für Sonntag den 22. November auf 10 Uhr 30 vormittags ist eine Versammlung der Gesamtkirchengemeinde im Konferenzsaal der Französischen Kirche anberaumt. —

Der Gesundheitszustand der Stadt ist gegenwärtig zufriedenstellend. Scharlach-erkrankten treten nur in leichter Form auf, häufiger der Reuchusten, für den jedoch keine Meldepflicht besteht, weshalb auch keine genauen Daten angegeben werden können. Die Poden scheinen endgültig erloschen zu sein. —

Der gegenwärtig im Stadtbauamt aufgelegte Alignementsplan für die Elsenau umfasst das Gebiet zwischen Muri-straße und Elsenau bis zur Gemeindegrenze von Muri. Interessant ist der Plan eines Stadtparks. Der grüne Rand, der beim Bärengraben beginnt und sich längs der Aare hinzieht, soll mit der Böschung unterhalb der Elsenau verbunden werden, dann bei der Gemeindegrenze von Muri abbiegen und sich längs dieser Grenze bis zur Muri-straße erstrecken. Die Brunnadernstraße wird bis zum Zentrum von Muri gezogen, der Egghölzliweg wird die Verbindung Wabern-Osternundigen vervollständigen. Die verschiedenen Baumalleen und die schöne Allee beim Elsenaugut bleiben stehen, ebenso die alten Bäume des Bioncourtgutes. Für das künftige Bürgerhospital ist ein großes Areal reserviert, dagegen der Plan eines Stadions in der Elsenau fallen gelassen. —

Im gewesenen Speisesaal des vom Bund erworbenen Hotels „Bernerhof“

wird ein Konferenzsaal eingerichtet werden, dessen Möblierung circa 26,000 Franken kosten wird. —

Laut Jahresbericht der Inselskorporation für 1924 beläuft sich das Gesamtvermögen der Korporation auf Fr. 9,303,124. Die Vermehrung belief sich im Berichtsjahr auf Fr. 257,731, Legate und Geschenke wurden in der Höhe von Fr. 109,374 gemacht. —

Die Reformationskollekte vom Sonntag den 1. November ergab in der Stadt Fr. 1521,99. Der Ertrag dient bekanntlich für den Kirchen- und Pfarrhausneubau in der Diasporagemeinde Wolhusen. —

Die Polizei verhaftete einen aus der Strafanstalt entwichenen alten Mann, der, trotzdem er aus dem Kanton ausgewiesen ist, immer wieder zurückkehrt; einen früheren Sattler, Mechaniker und Küchenbüchschen wegen Diebstahls an seinen Arbeitskollegen; einen Jüngling wegen Diebstahls von zwei Haussparkassen mit über 50 Franken Inhalt und endlich auf Erfüllung des Bieler Untersuchungsrichters einen Damenschneider und einen Confiseur, die wegen Kokainhandels verfolgt werden. Ein verheirateter Mann, der von seiner Geliebten angesteckt worden war, verlangte von dieser Fr. 190 Heilungskosten. Als sie sich weigerte zu zahlen, erschien er mit einem „falschen“ Detektiv in ihrer Wohnung mit der Drohung, sie verhaftet zu lassen, wenn sie nicht sofort zahle. Zufällig erschienen am selben Tage zwei wirkliche Fahnder bei der Frau, denen sie den Sachverhalt erzählte. Der Liebhaber konnte noch am selben Tage, sein Helfershelfer — der übrigens ein bekannter „W“-fahrer (Geldwechselbetrüger) ist, drei Tage später verhaftet werden. —

Das Amtsgericht verurteilte eine Frau W. und ihren Sohn, die mit angeblichen Erfindungen und gefälschten Patenten verschiedenen Geldgebern Beträge von circa 16,000 Franken herausgelöst hatten, die Mutter zu 7 und den Sohn zu 6 Monaten Korrektionshaus, welche Strafe jedoch beiden unter Auflösung einer Probezeit bedingt erlassen wurde.

Am 13. ds. nachmittags gelangten im Hotel Simplon 7 zum Teil noch nicht vollständig ausgebaute Wohngebäude und 7 Landparzellen der in Konkurs geratenen Baugenossenschaft „Altenberghalde“ zur Versteigerung. Hierbei wurde ein Gebäude von der Schweiz. Volksbank, die übrigen 6 aber von der in Konkurs geratenen Baugenossenschaft, die sich voraussichtlich neu konstituieren wird, ersteigert. Dieses Verfahren hat bei vielen Interessenten großes Erstaunen hervorgerufen. —

Vom Bärengraben verlautet, daß die beiden Bärinnen „Ursula“ und „Mastia“ im Dezember Mutterfreuden entgegesehen. „Urs“, der Solothurner, der nun 17 Jahre alt ist und seinen Kopf immer wieder an den Sandsteinplatten des Grabens wund scheuert, wird im nächsten Jahre abgetan werden und in das naturhistorische Museum von Solothurn übersiedeln. Eine der älteren Bären-damen soll übrigens auch dem gleichen Schicksal verfallen sein. —

Kleine Chronik

Schubert-Liederkonzert, 15. November.

Unter Fritz Bruns Leitung gab die Liedertafel am letzten Sonntag ein gutbesuchtes Konzert in der Französischen Kirche. Schubert allein hatte das Wort und der glückliche Aufbau der Vortragsfolge rückte den großen Meister ins richtige Licht. Schlichte Eingangssöhre, der Deutschen Messe entnommen, brachte die Saiten seines religiösen Empfindens zum Erlingen, das sich in der Naturpoesie (Mondchein, Nachtgelang im Walde), zu inniger Zartheit und machtvoller Erhabenheit steigerte. Durch einen besonders flüssigen Vortrag zeichneten sich „Mondchein“ und „Nachtgelang im Walde“ aus (Lebechi-Chor); die Gesamtsöhre, prächtig in der Entfaltung ihrer Klangmasse wie in der fein abgestuften Färbung, littet oft unter Intonationschwankungen. Die Solistin, Berthe de Vigier, verfügt über glänzende Stimmmittel, einen Sopran von strahlender Höhe und kristalliner Reinheit, einzig in der Mittellage nicht ganz frei von gaumiger Resonanz. Im Vortrag reich und fein, dabei von gutem Geschmack geleitet; aus dem „Nachtstad“ blieb die Stelle des im schattigen Pianissimo gesungenen „der Alte horcht, der Alte schweigt“ in nachhaltiger Erinnerung. Das liebenswürdige „Leber meines Liebchens Zeugeln“ („Geheimnis“, aus dem westöstlichen Divan) erlangt leicht und munter bewegt, „Der Mutenjoh“ mit neckischem Einschlag, aber mit mähevoller Einfachheit, die überhaupt in allen Darbietungen der Sängerin sympathisch berührte. Noch fehlt die Fähigkeit, Liedern wie der „jungen Nonne“, „Tot und Mädchen“ ein festes, geistiges Gepräge zu geben, das Edle, Bedeutende in die Darstellung zu legen —, der lezte Schritt zur künstlerischen Reife.

Fritz Brun erfüllte seine Aufgabe als Leiter der Söhre und Begleiter der Sängerin in gewohnter Meisterschaft. C. K.

II. Kammermusikkonzert, 17. November.

Zu Anfang das Streichquartett op. 22 von Paul Hindemith. Fünf Sätze Hindemith, das ist nicht wenig, wenn es sich darum handelt, eine halbe Stunde lang gequalte Musik anzuhören! Immerhin, die Kunst der Erfindung immer neuer Motiven seiner musikalischen Gedanken ist keine geringe. Motive durch alle Instrumente zu peitschen, bis sie, todwunde Tiere, in irgend einer Geige verirrbeln, sie dann zu sezieren oder ihre Kadaver noch im Hohlspiegel zu verhöhnen — das ist originell; keiner wird es Hindemith nachmachen. Keinem aber auch wird sich hier in irgend einer Art (man mag sich christlich Mühe geben, Vorurteile abzustreifen, Kennermiene aufzulegen, „linear“ zu genießen —) musikalische Schönheit offenbaren. Höchstens wird man dieser kunsthandwerklichen Interesse abgewinnen, oder nach Überfertigung mit „klassischer“ Kost nach ihr greifen, wie zum sauren Hering! Hindemith-Konzerte am 2. Januar, vormittags 11—12 Uhr, hätten entschieden eine purgierende Wirkung; wir bedauern ihre heilsame Kraft nicht erprobt zu haben. — Die Bewältigung der technischen Schwierigkeiten des Quartetts war eine achtunggebietende Leistung. Sollen wir aber dafür danken, daß man uns mit drei Erzeugnissen musikalischer Modeströmungen auf dem Laufenden hält? — Maria Præl aus Frankfurt a. M. trug hieraus Regers Variationen und Zug über ein Thema von G. Telemann, op. 134, für Klavier vor. Ihr fehlt nicht die dazu erforderliche Leidenschaftlichkeit, Zartheit des Anschlags und ein schönes Legatpiel. In einigen Partien entfaltete sie einen imponierenden Gestaltungswillen, der sich im ganzen Werk aber nicht frei auswirken konnte und ihm so manches schuldig blieb; dazu war sie technisch zu unsicher, psychisch zu wenig beherrscht. Unfähiglich litt darunter auch das Klavierquintett von Hans Pfitzner, das sie mit den Herren unseres Quartetts spielte. Doch stellte sich im Intermezzo bald ein schöner Kontakt her und im tiefgefühlten Adagio verschmolzen sich die Klanggruppen zu einer wohltuenden Einheit-

lichkeit. Das ist um so höher einzuschätzen, als beide Säze viel Rubato-Spiel verlangen. Der letzte Satz eilte in sprühender Lebendigkeit und löste großen Beifall aus.

C. K.

Operetten-Theater

Hat man sich wirklich an den überwürzten modernen Werken den Geschmack verdorben? Troc der geistreichen Musik Hervés, wollte "Mamzelle Nitouche" nicht recht einschlagen. Und dabei konnte daß Operettentheater doch eine Mamzelle Nitouche ins Feuer schicken, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Emmy Schwab verließ der scheineheiligen Sünderin, die aus dem Wüsterlichen Erziehungsinstitut austrikt und in einer abenteuerlichen Nacht die Operette ihres Musikknechts rettet und für sich einen Mann gewinnt, eine bezaubernde Schalkhaftigkeit und bewältigte auch die gefanglichen Anforderungen, die in diesem Falle über das übliche Maß hinausgehen, mit anerkennenswertem Geschmac. Die Leere, die sich in dem aufgeschrittenen Werk immer noch erschreckend breit macht, konnte aber auch sie nicht ausschütten. Dagegen machten sich diese die Herren Vadewitz und Gassner zu nutze, um altertale alte und neue Einfälle einzufreuen und es schloß sich den bewährten Spaßmachern sogar Hr. Direktor Häufel an, um mit drolliger Miene einige Stücklein Direktorennot leibhaftig auf die Bühne zu bringen. Um manngültigen Anstrengungen, das Werklein zu retten, hat es also nicht gesehnt. Wenn es nicht so gut gelungen ist, wie Mamzelle Nitouche bei der Uraufführung der Offenbachsbläde des Klosterorganisten, so liegt das doch wohl daran, daß das Publikum des 20. Jahrhunderts sich nicht mehr so harmlos amüsieren kann. Der Herr Direktor hat seine Schlüsse bereits gezogen und für diese Woche einen illustren Gast aus Wien zugezogen. N.

Sport.

Die I. Mannschaften unserer A-Bereine.

Von interessanter Seite wurden wir gebeten, die sportlichen Berichte, insbesondere über Fußball, etwas ausführlicher zu gestalten. Dem kann nun nicht immer Folge geleistet werden, meist verbietet es der Raum. Immerhin wollen wir heute im Hinblick auf den sonnigen Kampf zwischen den beiden Bernerclubs die betreffenden Mannschaften Revue passieren lassen. Dabei möchten wir betonen, daß uns die sonnigen Ausstellungen nicht genau bekannt sind, manchmal vernimmt man vor den Spielen überhaupt nichts Überläßiges.

Der Kampf findet auf dem Neufeld statt. In letzter Zeit war so viel vom Stadion Wankdorf die Rede, daß das fast wie in Vergessenheit gefallene Neufeld es verdient, wieder zu seiner Ehre zu kommen.

Die Young Boys verfügen diese Saison über die bessere Mannschaft als letztes Jahr. Sie wird sich kaum auf den 5. Platz der Rangliste neuerdings zurückdrängen lassen. Pulver im Tor ist in der ganzen Schweiz genügend bekannt. Als Torwart der Schweizer in Paris war er einer der besten Verteidiger des Turniers und erwähnt sich das Brevet erster internationaler Klasse. Er hat dies Zeugnis im Spiel gegen Österreich neuerdings erworben. Die beiden Verteidiger spielen zur Zusriedenheit des Vereins, sie befinden sich aber erst am Anfang ihrer Verteidigerlaufbahn und haben noch vieles zu lernen, so den sichern raumgreifenden Abstoß und die taktische Übersicht. Am Ende der Saison werden sie mit Pulver wohl eine der besten Verteidigungen bilden. Die Läuferreihe ist nach unserer Auffassung noch das Sorgentind. Der Internationale Jäger ist bestens bekannt, und wenn er mit seinem Flügel nicht gut genug markiert, so befindet er sich dann doch, wenn's brenzlich wird, vor dem eigenen Tor um zu retten. Er ist unberechenbar, toucht plötzlich unvermutet irgendwo auf, läßt sich einmal irgendwo vermissen, rettet in Extremis, sieht kaltblütig zu, wenn einem scheint, er sollte eingreifen, startet plötzlich und so fort. Es ist gut, gibt es solche "Eigenbüttler" (im guten Sinne), die, wenn es oft sehr trostlos zugeht, etwas Ab-

wechselung in das Spiel bringen. Bögeli I ist der Läufer der Zukunft. Sein Stellungswert, seine Ballbehandlung und sein Zupiel sind vorzüglich. Seine Aufstellung im Sturme hat sich x mal nicht bewährt, es zeigt sich auch da wie in der Leichtathletik, daß einer für eine bestimmte Leistung geradezu geboren ist. Für Bögeli I ist es im Fußbal der Läuferposten. Das stete Umstellen, das insbesondere lezte Saison zum Nachteil der Mannschaft praktiziert und letzten Sonntag ungewöhnlicherweise wieder versucht wurde, sollte nun unterbleiben. Bögeli I wird der Mannschaft als Läufer große Dienste leisten. Auf dem Posten des Mittelläufers würde er der Mannschaft außerordentlich nützen, wenn er auch im Anfang noch nicht alle Anforderungen dieses schwierigen Postens restlos gerecht würde.

Aber es gilt eben Geduld haben, fünf, sechs Spiele lang, bedenken, daß sich einer erst an bestimmtem Posten einspielen muß, und auch seine schlechten Tage hat. Wir haben Bögeli I schon als Mittelläufer wirken sehen, er hat uns ausgezeichnet gefallen. Er würde unbedingt die Leistung des jetzigen Mittelläufers Behmer übertreffen, welch letzterer, wie uns mitgeteilt wurde, schon lange aus der ersten Mannschaft austreten möchte, da er selbst weiß, daß er den Anforderungen nicht mehr gewachsen ist. Es wäre zum Nutzen der Mannschaft, wenn diesem Wunsche Rechnung getragen würde, da Behmer zu der älteren Garde gehört und die nötige Ratschheit sowie auch die Übersicht einfach nicht mehr mitbringt. Geplant ist seine Erziehung am Neujahr durch von Arx II, der wieder spielfrei wird. Spielt sich Bögeli bis dahin als Mittelläufer nicht ein, muß von Arx unbedingt diesen Platz einnehmen, ansonst er in der Stürmerlinie verwendet werden könnte. Der Mannschaft fehlt heute eben der überragende Mittelläufer, mit welchem auch die Sturmmittie bedeutend an Durchschlagskraft gewinnen würde. Flügelläufer von Klasse stehen in der Promotionsmannschaft zur Verfügung.

Der Sturm darf diese Saison gar als sehr gut bezeichnet werden. Als Besten möchten wir U. Minder am rechten Flügel bezeichnen. Er ist ein guter Techniker, hat eine eigene ganz famose Art des Überlaufsens (sein Abdrängen vom Ball ist sehr schwer) und gibt seine Passes mit kluger Berechnung. Nach ihm gebührt Boretti am linken Flügel die Ehre. Seine Bälle sind äußerst gefährlich, gehen selten hinter das Tor und insbesondere wertvoll ist seine Fähigkeit eines äußerst raschen Startes in den freien Raum, etwas, das im schweizerischen Fußball noch nicht durchgedrungen ist und etwas vom Wesentlichsten und Elementarsten des Fußballspiels darstellt. Wenig nachstehen die drei Innenstürmer, von denen Brendle mehr durch seinen forschem Zug aufs Tor, Dosen mehr durch seine placierten Schüsse bekannt sind. Rieder fügt sich gut ein. Bis zum Schlusse der Spielzeit dürfte diese Linie zweifellos eine der besten in der Schweiz werden. Es bedarf dabei nur eines: Wenn's einmal nicht gerade geht wie gewünscht (z. B. gegen Servette und Basel auf dem Wankdorf), dann nicht den Kopf verlieren, die Flügel völlig vergessen, in der Mitte durchkommen wollen! Eine gute Verteidigung läßt in der Mitte nichts passieren. Das ist nun nachgerade eine Binsenwahrheit, und es wundert einen nur, daß die routiniertesten Serie A-Spieler dies so oft völlig vergessen. Dosen ist körperlich auch zu wenig schwer, um sich in der Mitte durchsetzen zu können. Wird die Mitte aber durch die Flügel gut bedient, so besorgt er seine Sache zur Zusriedenheit, ebenso Brendle. Wir erinnern nur an die zweite Hälfte gegen Cantonal. Vorbedingung ist aber: Stets Bedienung der Flügelstürmer. Es ist geradezu unverzeihlich, diese nicht zu beschäftigen, wenn sie gar Minder und Boretti heißen.

Will Y. B. gegen Bern siegen, so gibts nur folgendes: Konsequentes Flügelspiel und etwas Zurückgehen des Halbrechten und Halblinken zur Unterstützung des Läuferzentrums. Denn gegen die Verteidigung Berns mit Berger, Schneebeli und Ramseier wird sich ohne Flügel gar nichts bestellen lassen (sofern die beiden Verteidiger nicht noch die veraltete Offsidetaktik anwenden

werden). Über die Mannschaft der Berner werden wir uns in acht Tagen äußern. Nach dem Papier scheint sie den Y. B. überlegen. Die Einstellung des so gern gesuchten Schiedsrichters ins Sturmzentrum dürfte sich vielleicht nicht schlecht bewähren. Zu einem Sieg über Y. B. bedarf es aber nicht nur der guten Kondition des Besten im Sturme, Mottas, sondern auch der andern vier, insbesondere wäre wieder einmal eine gute Partie von Brand längst fällig.

Der Sieg ist ungewiß. Er wird Y. B. lächeln, wenn sie eine zweite Halbzeit Zustande bringen wie gegen Cantonal und ihr Spiel überlegt und unbürt führen, er wird Bern zusagen, wenn er auch im Anfang noch nicht alle Anforderungen dieses schwierigen Postens restlos gerecht würde. Aber es gilt eben Geduld haben, fünf, sechs Spiele lang, bedenken, daß sich einer erst an bestimmtem Posten einspielen muß, und auch seine schlechten Tage hat. Wir haben Bögeli I schon als Mittelläufer wirken sehen, er hat uns ausgezeichnet gefallen. Er würde unbedingt die Leistung des jetzigen Mittelläufers Behmer übertreffen, welch letzterer, wie uns mitgeteilt wurde, schon lange aus der ersten Mannschaft austreten möchte, da er selbst weiß, daß er den Anforderungen nicht mehr gewachsen ist. Es wäre zum Nutzen der Mannschaft, wenn diesem Wunsche Rechnung getragen würde, da Behmer zu der älteren Garde gehört und die nötige Ratschheit sowie auch die Übersicht einfach nicht mehr mitbringt. Geplant ist seine Erziehung am Neujahr durch von Arx II, der wieder spielfrei wird. Spielt sich Bögeli bis dahin als Mittelläufer nicht ein, muß von Arx unbedingt diesen Platz einnehmen, ansonst er in der Stürmerlinie verwendet werden könnte. Der Mannschaft fehlt heute eben der überragende Mittelläufer, mit welchem auch die Sturmmittie bedeutend an Durchschlagskraft gewinnen würde. Flügelläufer von Klasse stehen in der Promotionsmannschaft zur Verfügung.

Die Vereinigung bernischer Skilubs führte letzten Montag im Hotel Bristol vor einem geladenen Publikum einen sehr instruktiven Lehrfilm über die Kunst des Schneeschuhfahrens und einen neuen Film: Die Besteigung des Monterosa auf Sti vor. — Ein Skiaufstieg auf den Monterosa ist eine sportliche Leistung ersten Ranges. Was man da während einer Stunde im Lichtbilde vor sich gehen sieht, ist in sechswöchiger mühsamer Arbeit zustandekommen und ganz gewiegte Alpinisten haben sie geleistet. Die schönsten Tage müssen ausgewählt, die Aufnahmestellen sorgfältig ausgewählt werden. Unerwünscht wäre den Veranstaltern, wenn der Film zu unvorbereitet Hochgebirgstouren verführen sollte.

Er soll mit dem 2. Teil des berühmten Filmes „Das Wunder des Schneeschuhs“ am 22. und 24. November, abends, im Grohratsaal öffentlich vorgeführt werden, um den Skisport und der Vereinigung bernischer Skilubs Freunde zu werben. Wir möchten die Vorführungen dem Publikum angeleghentlich empfehlen. H. B.

Der Geist von Locarno.

Der Geist Locarno's endlich gab
Der Sache einen Rück,
Im Rheinland schon vermindert sich
Zur Zeit der freude Druck.
Die Kölner Zone wird geräumt
In möglichst kurzer Frist,
Man findet daß der „Michel“ nun
Genug entwaffnet ist.

Der Geist Locarno's dehnt sich aus
Nach West und Ost vom Rhein,
Er nistet langsam in Berlin
Und in Paris sich ein.
Doch weiter gegen Süden zu
Er wenige Raum gewinnt,
Zumindest wird er auf dem Weg
Schon ziemlich stark verdrinnt.

Im Balkan spürt man von dem Geist
Schon kaum mehr einen Hauch,
Dort haftet man noch herzinniglich
Nach alter Väter Brauch.
Und weiterhin auf seinem Weg
Verändert er Gestalt,
Und wird im fernen Orient
Zum Sinnbild der Gewalt.

Den Geist Locarno's kennt man dort
Nicht mehr als Friedenssaat,
Man kennt und haftet ihn wie die Pest
Als „Völkerbundsmandat“.
Als solches schauelt dann der Geist
Der „Völkerfreihheit“ Grab:
Wirft hie und da als Friedensgruß
Nur „Fliegerbombe“ ab. Hotta.